

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 34 (1963)

Heft: 6

Artikel: "Wer nicht lesen kann, kommt nicht in den Himmel" : zur Ausstellung "Die Schule in Finnland" im Pestalozzianum in Zürich - 11. Mai bis 14. September 1963

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-807639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wer nicht lesen kann, kommt nicht in den Himmel»

Zur Ausstellung «Die Schule in Finnland» im Pestalozzianum in Zürich — 11. Mai bis 14. September 1963

Anlässlich der Eröffnung der neuen Ausstellung wies Direktor Hans Wymann auf schweizerisch-finnische Beziehungen der Lehrer und die bedeutende finnische Architektur, besonders auch im Schulhausbau, hin. Man erfuhr von der Zielsetzung des finnischen Schulwesens: Vorbereitung auf ein mechanisch-technisches Leben, staatsbürgerliche Schulung und Erziehung. Schon im 17. Jahrhundert sei in einem Kirchengesetz die Kenntnis des Lesens und Schreibens Bedingung für Konfirmation und Trauung gewesen, und im finnischen Volksmund gäbe es noch heute die Warnung an schulmüde Kinder: «Wer nicht lesen kann, kommt nicht in den Himmel!» Ferner führte er aus, dass Finnland, das etwa achtmal so gross wie die Schweiz ist, aber nur knapp so viele Einwohner hat, etwa 4500 kommunale Bibliotheken besitzt, und dass dem Sport, der Gymnastik, der Handarbeit und der Musik in der Schule grosse Bedeutung zugemessen wird.

Regierungsrat E. Brugger erklärte, wie in Finnland, so stehe auch bei uns

die Schule immer wieder in Diskussion.

Der Kanton Zürich gibt jährlich etwa 110 Millionen Franken für das Schulwesen aus, was etwa einem Fünftel der Staatsausgaben entspricht. Dann nahm er mit mahnenden Worten Stellung zur Gleichgewichtsstörung zwischen Mensch und Natur. Diese Störung habe den Glauben «an die Machbarkeit aller Dinge» hervorgehoben. Er schloss mit einem Dank, dass wir die Gelegenheit erhalten, «aus der Art, wie es andere machen», lernen zu können.

Prof. Dr. G. von Salis, als Präsident der Schweizerischen Vereinigung der Freunde Finnlands, wies den indirekten Einfluss Joh. Heinrich Pestalozzis auf das finnische Schulwesen nach.

Bundesrat H. P. Tschudi lobte die Experimentierfreude der Finnen und wünschte sich für die Schweiz auch etwas von diesem Pioniergeist. Er betonte den Wert der Erwachsenenbildung durch Volkshochschulen und Arbeiterakademien und setzte sich für noch grössere Anstrengungen in unserem Schulwesen ein. Die finnische Erziehungsministerin, Frau Hosia, hob hervor, dass man auch in Finnland nach neuen Wegen suche und dass gegenwärtig eine Diskussion um die Reorganisation des Schulwesens im Gange sei, die besonders sozialpolitische Aspekte habe. Dann übergab sie die Ausstellung offiziell der Öffentlichkeit. Es bleibt nur zu hoffen, dass recht viele sie sehen werden!

Ein besonderer Dank noch dem Zürcher Kammermusikensemble unter Leitung von H. Lauer. Es spielte zwischen den Ansprachen den 1. und 5. Satz aus dem Streichquartett von Jean Sibelius. Die finnischen Kinder aus dem Pestalozzidorf sangen ein paar Lieder, wobei es beim zweiten Lied eine wahre Ueberraschung war, wie schnell sie sich der drückenden Umgebung und dem Fehlen eines Mikrophones angepasst hatten.

Was gezeigt wird

Grundelemente der Ausstellung sind grossformatige Photographien und graphische Darstellungen. Ausser-

dem liegen finnische Lehrmittel und Kinderzeichnungen auf. Dazu kommen zwei Modelle von Lehranstalten, die von berühmten Architekten entworfen wurden. Im ersten Raum wird der Versuch gemacht, Finnland zu charakterisieren. Auf eine Holzkonstruktion, die auch in der finnischen Architektur anzutreffen ist, sehen wir den Hauptreichtum Finnlands, Holz, im Bild. Wenn man bedenkt, dass Finnland 1961 45,6 Prozent des Exportes in Erzeugnissen der Papierindustrie und 33,7 Prozent in Holz und Holzproduktion geleistet hat, versteht man dieses Sujet.

Im zweiten Raum ist das Schulsystem graphisch dargestellt. Im Gegensatz zu unserem ist es einheitlich,



Die allgemeinen Berufsschulen in Finnland umfassen folgende Abteilungen: Metallbearbeitung, Auto, Elektrizität, Holzbearbeitung, Malerei, Bauen, Nähen, Ernährungswissenschaft, Friseur- und Frisiersalon, Buchdruckerei. — Photo Gerhard Honegger.

wobei doch zu erwähnen ist, dass die ärmeren Landesgegenden beim Bau neuer Schulen etwas zu kurz gekommen sind. Grundsätzlich wird die Schule auf kommunaler Basis finanziert, wobei die Städte fast keine, die armen Gemeinden sehr hohe Subventionen beziehen. Für höhere Schulen reichen oft auch diese nicht aus. Mit der Schulreform will man unter anderem er-

reichen, dass alle Kinder mit den nötigen Voraussetzungen in jene Schule gehen dürfen, die sie bisher aus finanziellen und familiären Gründen nicht besuchen konnten. Ueber das Wie ist man sich allerdings noch nicht ganz schlüssig. Tatsächlich ist

das finnische Schulsystem dem unseren in mancher Beziehung überlegen.

Überall gleiche oder zumindest sehr ähnliche Stundenpläne machen es dem Schüler leicht, wenn er in eine andere Landesgegend kommt. Die Lehrmittel sind einheitlich und billiger. Der Uebertritt von einer Schule in die andere ist geregelt. Das bestehende Schulsystem bietet die Möglichkeit, den gewählten Bildungsgang, 3- oder 5jährige Mittelschule, abzuschliessen und ohne Zeitverlust dann doch noch in die Höhere Schule zu wechseln, die allein zum Studium an den Universitäten berechtigt. Auch das Bestehen zweier Mittelschulen scheint mir vorteilhaft. Oft kann man im entscheidenden Augenblick den richtigen Bildungsgang eines Kindes noch nicht erkennen. So hat man zwei Jahre später noch einmal Gelegenheit dazu, ohne dass kostbare Zeit verloren geht.

Die ersten vier Jahre bilden die Unterstufe. Nach Abschluss 5jährige Mittelschule oder 8 Jahre Höhere Schule oder aber Oberstufe der Volksschule mit Uebertritt in die dreijährige Mittelschule oder in die Staatsbürgerschule, die etwa der Sekundarschule im Kanton Zürich entsprechen dürfte.

Im dritten Raum ist eine hervorragend aufgebaute Darstellung der Volksschule. Rechts im Blickfeld sind die Stundenpläne aller Klassen; wenn man sich umdreht, eine Darstellung des Unterrichtsstoffes. Links Handarbeiten der entsprechenden Klassen, dann Bilder aus dem Schulleben mit Erläuterungen, denen wir beispielsweise entnehmen, dass

jedes finnische Kind seine Mittagsmahlzeit gratis in der Schulküche

bezieht. — Der vierte Raum ist der Staatsbürgerschule und den Berufsschulen zugedacht. In der Staatsbürgerschule unterrichten die Lehrer nach Fachgebieten. Die Schule dient als Vorbereitung zur Berufswahl. Die Schüler können verschiedene Abteilungen wählen. Nach Beendigung der Staatsbürgerschule kann man in eine Berufsschule eintreten. Hier wird man theoretisch und praktisch auf den Beruf vorbereitet. Wenn man nachher eine gewisse Zeit praktische Erfahrungen gesammelt hat, gilt man als ausgewiesener Fachmann. Es gibt auch einige Berufsschulen der Privatwirtschaft. Die Berufsschule dauert zwei bis drei Jahre. Fachabteilungen: Metallarbeit, Auto, Elektrizität, Holzarbeit, Malerei, Bauarbeit, Textil, Ernährung, Coiffeur, Buchdrucker.

Im fünften Raum ist eine Dokumentation der finnischen Architektur im Schulhausbau (Bild und Modell). Der sechste Raum lädt zum Studium zahlreicher Lehrmittel und Kinderzeichnungen ein. Die Lehrmittel sind meistens in Offset gedruckt, die Bücher der unteren Klassen oft sehr farbig. Die Druckqualität ist im allgemeinen gut, die Illustrationen ebenso. Von den Kinderzeichnungen möchte ich lieber nicht sprechen, viel lieber möchte ich sie besitzen! Farbe und Form sind schon den Erstklässlern vertraut. Es hat Zeichnungen, die eine grosse Beobachtungsgabe für die Natur ver-

Werkwoche des Pro-Juventute-Freizeitdienstes

15.—20. Juli 1963 im Volksbildungsheim Herzberg Asp
Diese Ferienwoche bringt wertvolle Anregungen für das handwerkliche Gestalten mit Kindern und Jugendlichen in der Schule, im Heim, im Ferienlager oder in der Jugendgruppe. Neben der handwerklichen Arbeit in einer der vier Arbeitsgruppen sind die Abende vor allem der frohen Geselligkeit gewidmet. Im Tagesprogramm wird auch genügend Freizeit vorgesehen, um die schöne Juragegend etwas näher kennenzulernen. Für dieses Jahr sind folgende vier Werkgruppen auf dem Programm: Aufbaukeramik, Holzspielzeug, Wandbehänge, Stoffdrucken.

Kurskosten: Fr. 80.— inklusive Unterkunft und Verpflegung. Die Materialkosten werden extra verrechnet. Mitarbeiter aus Kinder- und Jugendheimen erhalten einen Beitrag aus dem Fonds für Weiterbildung. Auskunft durch Pro-Juventute-Freizeitdienst.

Anmeldungen bis spätestens 20. Juni 1963 an den Pro-Juventute-Freizeitdienst, Postfach Zürich 22. Auf der Anmeldung ist anzugeben, welche Arbeitsgruppe in zweiter Linie in Frage kommt, falls die bevorzugte Gruppe bereits besetzt wäre.

raten, und es hat andere, die an die Impressionisten, die Expressionisten, ja, an Klee und Tapiès erinnern. Nie hat man den Eindruck, dass etwas Bestehendes abgezeichnet wurde. Sicher hat man Zeichnungen begabter Schüler ausgewählt — aber trotzdem, sie geben Zeugnis, dass der Geschmack in Finnland gebildet wird. — Abgeschlossen wird die Ausstellung mit einer graphischen Darstellung, die zu raten geben wird. Der Text, hier auszugsweise, ist aber aufschlussreich: «Die vom Standpunkt der heutigen Gesellschaft aus besonders notwendige staatsbürgerliche Schulung, die vermehrten und speziell auf dem Gebiet der Naturwissenschaft vom Produktionswesen erhobenen Forderungen verlangen von der Schule weitere zusätzliche Anstrengungen.»

Vergleiche mit der Schweiz

Finnland hat einiges gemeinsam mit uns. Das wichtigste wohl: es ist eine kleine, lebendige Demokratie. Gegensätze haben wir in bezug auf das Frauenstimmrecht, denn die finnischen Frauen haben es als erste europäische Nation erhalten; wir werden es (vielleicht auch nicht) als letzte einführen. Die finnische Schule steht unter der Oberaufsicht des Staates, bei uns unter der Führung der Kantone. Unser Schulsystem hat den Vorteil, dass die Eigenständigkeit der Kantone gewahrt bleibt. Die Nachteile wiegen schwer. Die armen Kantone sind nicht in der Lage, das Schulwesen genügend auszubauen. Die hohen Subventionen, die den finnischen kommunalen Schulen zukommen (und die, wie wir gesehen haben, auch nicht ausreichen), bleiben aus, denn der Bund hat nur dort Pflichten, wo er auch Rechte hat. So liegen vielleicht in unserem Lande viele Talente brach, weil es an Geld fehlt, sie auszubilden. Ganz abgesehen vom Schaden am Individuum, schadet es auch unserer Volkswirtschaft. Und wir sollten zu unserem eigenen Nutzen doch eher Fachleute ins Ausland schicken können, vor allem in die Entwicklungsländer, statt sie vom Ausland zu beziehen. ew